

Nummer 20 - 2018 - 10. Jahrgang

Kulturzeitschrift

medilika



Joseph Riedl

Bader und Wundarzt

Bürger und Innerer Rat in Mödling

Jüdisches Leben im
mittelalterlichen Mödling

Seite 2

Joseph Riedl – Bader und
Wundarzt, Bürger und
Innerer Rat in Mödling

Seite 10

A pianoforte for Mr.
Beethoven in Moedling

Seite 29

Eveline Brugger

Jüdisches Leben im mittelalterlichen Mödling*

Seit dem frühen 13. Jahrhundert waren die österreichischen Landesfürsten bemüht, Juden zur Ansiedlung in ihrem Territorium zu bringen. Der Babenberger Herzog Friedrich II. verlieh den österreichischen Juden 1244 ein umfassendes Privileg, das ihnen herzoglichen Schutz und eine Reihe von Vorrechten sicherte, umgekehrt jedoch ganz klar darauf abzielte, die Juden in den Wirtschaftszweig des Geldgeschäfts zu drängen. Geldverleih auf Zinsen war für Christen offiziell durch die Kirche verboten; obwohl dieses Verbot regelmäßig umgangen wurde, bemühte sich der Herzog trotzdem, vermögende Juden in seinem Gebiet anzusiedeln, damit diese als Geldleiher zur Verfügung standen. Die jüdische Bevölkerung unterstand direkt dem Herzog, der sie schützte und im Gegenzug hohe Steuern von ihnen einhob, was die Juden in zweifacher Hinsicht finanziell für ihn interessant machte¹.

Auf dieser rechtlichen Grundlage etablierte sich die jüdische Ansiedlung im heutigen Niederösterreich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Neben den wichtigsten jüdischen Gemeinden, Wien und Krems, lassen sich auch für zahlreiche kleinere Orte jüdische Niederlassungen nachweisen. Es handelt sich dabei jedoch in vielen Fällen um einzelne, punktuelle Nachrichten, die nur über die zeitweise Anwesenheit von Juden an dem jeweiligen Ort Auskunft geben, jedoch nicht erkennen lassen, ob es dort längerfristige jüdische Ansiedlungen gab². Für Mödling lassen sich in den Quellen aus diesem Zeitraum noch keine jüdischen Bewohner nachweisen³, was angesichts der geringen Quellendichte freilich nicht heißen muss, dass sich dort mit Sicherheit noch keine Juden aufhielten. Zu einem gravierenden Einschnitt in der jüdischen Siedlungsgeschichte kam es 1338, als eine den Juden in Pulkau vorgeworfene Hostienschändung die erste überregionale Judenverfolgung im Herzogtum Österreich auslöste – eine Verfolgungswelle, der nicht nur in ganz Niederösterreich, sondern auch im angrenzenden Böhmen und Mähren zahlreiche Juden zum Opfer fielen. Die Gewalttaten gingen dabei in Österreich nicht vom Herzog, sondern von der Bevölkerung aus; der herzogliche Judenschutz war vor allem auf dem Land nicht effektiv genug, um die Gewaltausbrüche zu verhindern. Dementsprechend verschwinden nach der Pulkauer Verfolgung zahlreiche kleine jüdische Gemeinwesen aus den Quellen – die jüdische Ansiedlung dürfte sich zumindest eine Zeitlang auf die

* Dieser Beitrag basiert auf Forschungsergebnissen aus dem vom österreichischen Forschungsfonds (FWF) finanzierten Projekt „Regesten zur Geschichte der Juden in Ostösterreich 1405–1418“ (P 28609) und den Vorgängerprojekten P 24404, P 21236, P 18453 und P 15638.

¹ Eveline BRUGGER, Von der Ansiedlung bis zur Vertreibung – Juden in Österreich im Mittelalter. In: Eveline Brugger/Martha Keil/Albert Lichtblau/Christoph Lind/Barbara Staudinger: Geschichte der Juden in Österreich. (Wien, 2. Aufl. 2013) (= Ergänzungsband zur Österreichischen Geschichte, hg. v. Herwig Wolfram.) 123-227, 585-596 [BRUGGER], hier 137-141, 154-156.

² BRUGGER 172-174.

³ Die in GERMANIA JUDAICA Bd. 2/2. Hg. v. Zvi Avneri. 5 (Tübingen 1968) 544f. angegebenen Belege sind kein Nachweis für vor 1350 in Mödling lebende Juden.

Umgebung der großen jüdischen Gemeinden konzentriert haben, wo man im Notfall besser geschützt war. Insofern war die Nähe zur Wiener Gemeinde vielleicht auch ein Kriterium für die jüdische Besiedlung Mödlings, auch wenn sich deren Beginn nicht genau zeitlich fixieren lässt. 1344 ist erstmals jüdischer Grundbesitz in Mödling nachweisbar, als eine Witwe namens Engel zwei Weingärten in Mödling von den Juden Zaedel und Judel kaufte. Es ist allerdings nicht die Rede davon, dass die beiden Verkäufer in Mödling lebten – Zaedel war laut der Verkaufsurkunde ein Schwiegersohn der prominenten jüdischen Geldleiherin Plume von Klosterneuburg, für Judel wird kein Herkunftsort angegeben⁴. Vermutlich waren die Weingärten den beiden für ein Darlehen verpfändet und nicht zurückgelöst worden, worauf sie sie verkauften, um ihr Geld auf diese Weise wiederzubekommen. Aus der Praxis der Zeit, bei Vergabe höherer Kredite Grundstücke als Pfänder zu versetzten, ergab sich generell, dass jüdischer Grundbesitz (entgegen der landläufigen Meinung) nicht selten war. Jüdische Kreditgeber kamen immer wieder in den Besitz verfallener Pfänder, auch wenn sie diese oft rasch wieder verkauften, um ihr Kapital flüssig zu haben. Es gab aber auch Juden, die Grundstücke (Äcker oder Häuser) kauften und über einen längeren Zeitraum hinweg besaßen, zum Teil auch bewirtschafteten⁵. Das gängige Vorurteil, dass alle Juden im Mittelalter im Geldverleih tätig waren, ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass Kreditgeschäfte eher schriftliche Aufzeichnungen erforderten und daher mehr Quellen



Abb. 1: Erste urkundliche Nennung eines Mödlinger Juden (Zeile 3: *Laewbmann dem juden ze Medlich*) aus dem Jahr 1370 (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe 1370 XI 14)

⁴ Eveline BRUGGER, Birgit WIEDL, Regesten zur Geschichte der Juden in Österreich im Mittelalter Bd. 1-4. (Innsbruck-Wien-Bozen 2005–2018) [BRUGGER/WIEDL Bd. 1-4], hier Bd. 2 40, Nr. 521.

⁵ Flur- oder Riednamen, die das Wort „Jude“ enthalten, dürften in manchen Fällen auf jüdische Besitzer bzw. jüdische Pfandinhaber eines Grundstückes zurückzuführen sein. Zu Mödlinger Beispielen (Flurname „Judenpraiten“, Riedname „In den [oberen] Juden“) vgl. GERMANIA JUDAICA Bd. 3/2. Hg. v. Arye Maimon, Mordechai Breuer und Yacov Guggenheim. Tübingen 1995, 878.

hinterließen als die jüdische Tätigkeit im Handwerk, in der Landwirtschaft oder im Dienstleistungssektor.

Auch die erste ausdrückliche Nennung eines Mödlinger Juden stammt aus einer Schuldurkunde: (Abb. 1) Zwei christliche Ehepaare aus Biedermannsdorf bestätigten am 14. November 1370 ein Darlehen von 22 Pfund Wiener Pfennig bei dem Juden Leubmann von Mödling, Sohn des Freudlein von Wiener Neustadt⁶. Die Urkunde ist unter anderem von dem Mödlinger Judenrichter Michael Kolb besiegelt, der in dieser Funktion schon seit 1364 urkundlich auftrat⁷. Der Judenrichter war ein christlicher Amtsträger, der für Streitfälle zwischen Juden und Christen zuständig war, daneben aber auch häufig als Siegler den Abschluss jüdisch-christlicher Geschäfte bestätigte⁸. Dass das Amt in Mödling spätestens ab 1364 existierte, deutet darauf hin, dass es zu diesem Zeitpunkt zumindest eine etablierte jüdische Ansiedlung in Mödling gegeben haben muss, auch wenn der erste Mödlinger Jude erst sechs Jahre später nachweisbar ist. Ab der Mitte der 1370-er Jahre finden sich Juden mit dem Herkunftsnamen Mödling als Darlehensgeber in Wiener Satzbucheinträgen, was ebenfalls auf eine bereits eine Zeitlang bestehende Ansiedlung schließen lässt⁹.

Die jüdische Gemeinde in Mödling

Über das alltägliche Leben der Mödlinger Juden erfahren wir aus den knappen Quellentexten leider nichts. Man kann jedoch davon ausgehen, dass es weitgehend dem entsprach, was wir aus anderen Gegenden Österreichs kennen: Die jüdische Bevölkerung lebte inmitten der christlichen und stand mit ihr in ständigem Kontakt. Dies lässt sich vor allem daraus schließen, dass sowohl kirchliche als auch rabbinische Autoritäten immer wieder versuchten, diese Kontakte durch Verbote einzuschränken – ein Indiz, dass diese im Alltag von beiden Seiten kaum eingehalten wurden. Selbst in Städten, in denen es Judengassen gab, stellten diese keine abgeschotteten Ghettos dar; noch viel weniger war dies in kleinen Landgemeinden der Fall¹⁰. In Mödling gab es eine Judengasse, allerdings wird sie erst im Jahr 1428 erwähnt, als die Mödlinger Juden bereits im Zuge der „Wiener Gesera“ getötet oder vertrieben worden waren. Der Name blieb nach der Zerstörung der jüdischen Ansiedlung – im Gegensatz zu anderen Orten – auch nicht lange in Gebrauch, denn noch im 15. Jahrhundert wurde er durch die Bezeichnung Holzgasse (heute Kaiserin Elisabethstraße) abgelöst¹¹.

Ab wann es in Mödling eine organisierte jüdische Gemeinde gab, für die eine

⁶ BRUGGER/WIEDL Bd. 3 110f, Nr. 1322.

⁷ BRUGGER/WIEDL Bd. 2 319f, Nr. 1110.

⁸ BRUGGER 149f.

⁹ QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER STADT WIEN. Hg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien. Abt. III: Grundbücher der Stadt Wien. Bd. 1-3. (Wien 1889–1921) hier Bd. III/3 68, Nr. 3313 (Mendel von Mödling, 1376), 86, Nr. 3394 (Joseph von Mödling, Schwager des David Steuss, 1377), 124, Nr. 3561 (Isak von Mödling, Sohn des Mosche von Perchtoldsdorf, 1378).

¹⁰ BRUGGER 204-206.

¹¹ Karl GIANNONI, Geschichte der Stadt Mödling. Mit einer Gassen- und Häuserchronik im Anhang von Dr. Karl Schalk (Mödling 1905) [GIANNONI], 309f; Karl SCHALK, Mödlinger Grundbücher aus dem XV. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 10 (1912) 181-229 [SCHALK], hier 185.

Mindestzahl von zehn erwachsenen Männern nötig war, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Dafür, dass es in Mödling eine solche gab, spricht die Existenz einer Synagoge (Abb. 2) die schriftlich allerdings ebenfalls erst nach der Zerstörung der Gemeinde nachweisbar ist: 1437 erscheint die Bezeichnung „die alte Judenschuel“ (Judenschule = Synagoge) als Hausname für die heutige Adresse Kaiserrin-Elisabeth-Straße 7 in einem Grundbuch¹². Bauliche Reste sind leider nicht mehr vorhanden, da der Teil des Gebäudes, in dem sich die mittelalterliche Synagoge befand, im 19. Jahrhundert abgerissen und durch einen Neubau ersetzt wurde; einen Eindruck, wie der Synagogenraum ausgesehen haben könnte, bieten daher nur mehr zwei Zeichnungen aus dem

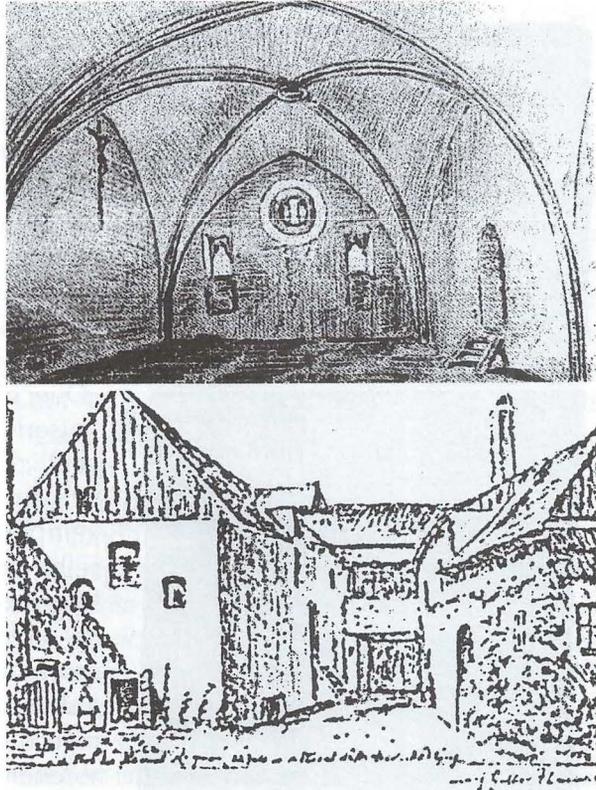


Abb. 2: Innen- und Außendarstellung der ehemaligen Mödlinger Synagoge aus dem Jahr 1875 (GIANNONI 81)

Jahr 1875 sowie der Abrissplan von 1886¹³. Zudem gilt eine massive, aus Eisenplatten zusammengenietete Tür, die heute im Stadtmuseum Mödling zu sehen ist, nach mündlicher Überlieferung als Eingangstür der mittelalterlichen Synagoge. Diese Annahme fußt vor allem auf der Tatsache, dass auf der Vorderseite mit Eisenbändern und Niete (Abb. 3) ein siebenarmiger Leuchter (Menora) und damit ein traditionell jüdisches Bildmotiv dargestellt ist¹⁴. Allerdings sind auch Zweifel an dieser Zuordnung laut geworden, da die Herstellungsweise der Tür eher auf frühneuzeitliche als auf spätmittelalterliche Entstehung hindeutet¹⁵.

¹² GIANNONI 310.

¹³ Siehe die Rekonstruktion des Gebäudes bei Simon PAULUS, Die Architektur der Synagoge im Mittelalter. Überlieferung und Bestand (Petersberg 2007) (= Schriftenreihe der Bet Tfila-Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa 4.) [PAULUS] 360-362 (mit teilweiser Korrektur älterer Annahmen).

¹⁴ Roland BURGER, Franz M. RINNER, Franz R. STROBL (Hg.), Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling. Mit Beiträgen von Gebhard König, John Morrissey und Karlheinz Pilcz (Mödling-Wien 1988) [BURGER/RINNER/STROBL] 19-22; Pierre GENÉE, Synagogen in Österreich (Wien 1992) 30; PAULUS 362f; Simon PAULUS, Mittelalterliche Synagogen im österreichischen Raum im Spiegel zeitgenössischer rabbinischer Responsen. In: David. Jüdische Kulturzeitschrift 77 (Juni 2008) http://david.juden.at/2008/77/8_paulus.htm (letzter Zugriff 30. 8. 2018).

¹⁵ Martha KEIL, Gemeinde und Kultur. Die mittelalterlichen Grundlagen jüdischen Lebens in



Abb. 3: Eisentür mit siebenarmigem Leuchter, nach mündlicher Überlieferung Eingangstür der mittelalterlichen Mödlinger Synagoge. Museum Mödling - Thonetschlössl, Inv. Nr. M.280. Foto: Anton Kroh

Nicht eindeutig zu klären ist auch die Frage, ob die Mödlinger Gemeinde über eine Mikwe, also ein rituelles Bad, oder eine sonstige Badstube verfügte; die Nennung der ehemaligen Judenschule im Jahr 1437 erwähnt daneben ein „Haus im Baad“, gibt aber keinen Hinweis darauf, ob es sich dabei um ein jüdisches Bad handelte. Noch weniger eindeutig ist die Grundbuchsnennung eines neben der Badstube gelegenen „Duechhaus“ in der Judengasse (heute Kaiserin-Elisabeth-Straße 19), was gelegentlich als jüdisches Tauchbad gedeutet wurde¹⁶; allerdings ist in der Quelle kein jüdischer Bezug für das Gebäude selbst erwähnt.

Insgesamt dürfte die Mödlinger Gemeinde auch in ihrer Blütezeit eher klein gewesen sein. Nur wenige Mödlinger Juden sind uns namentlich bekannt; einige von ihnen sind zudem vor allem in Wiener Grundbüchern nachzuweisen, was bedeuten könnte, dass sie (zumindest großteils) dort lebten und die Bezeichnung „von Mödling“ nur mehr als Herkunftsname führten¹⁷. Im Gegenzug darf allerdings nicht übersehen werden, dass nur diejenigen Mitglieder der Mödlinger Gemeinde, die im Geldgeschäft tätig waren oder Grundbesitz hatten, in den Wirtschaftsaufzeichnungen erscheinen, die unsere wichtigsten Quellen zu

den Mödlinger Juden darstellen; zusätzlich ist von einer nicht näher fassbaren Gruppe von Familienmitgliedern, Dienstboten und Gemeindebeschäftigten auszugehen. Durch innerjüdische Quellen belegt ist ein rabbinischer Gelehrter aus Mödling, Mosche Mödling, der Schlacht- und Fleischbeschauregeln verfasste¹⁸.

Österreich. In: Eveline Brugger/Martha Keil/Albert Lichtblau/Christoph Lind/Barbara Staudinger: Geschichte der Juden in Österreich (Wien, 2. Aufl. 2013) (= Ergänzungsband zur Österreichischen Geschichte, hg. v. Herwig Wolfram.) 15-122, 573-585 [KEIL], hier 20f.

¹⁶ Leopold MOSES, Die Juden in Niederösterreich. Mit besonderer Berücksichtigung des XVII. Jahrhunderts (Wien 1935) 140; BURGER/RINNER/STROBL 14.

¹⁷ Rudolf GEYER, Leopold SAILER, Urkunden aus Wiener Grundbüchern zur Geschichte der Wiener Juden im Mittelalter (Wien 1931) [GEYER/SAILER] 612.

¹⁸ GERMANIA JUDAICA Bd. 3/2 879.

Die Mödlinger Verbindungen der Familie Steuss

Die Pestjahre 1348/49 führten in vielen Gebieten Mitteleuropas zu blutigen Judenmassakern, da man die Juden zu Sündenböcken für die Katastrophe stempelte und dies als Vorwand für wirtschaftlich motivierte Verfolgungen nutzte. Die Juden in Niederösterreich überstanden diese gefährliche Epoche dank des tatkräftigen Schutzes durch den Landesfürsten jedoch weitgehend unbeschadet. Allerdings zeigte sich in den Jahren danach eine zunehmende Verschlechterung des Klimas für die jüdische Bevölkerung. Ein langsamer Abstieg der Rechtssicherheit im jüdischen Geschäftsleben setzte um die Mitte des Jahrhunderts ein und verstärkte sich in den folgenden Jahrzehnten immer mehr. Besonders deutlich zeigt sich die Rücknahme des herrscherlichen Judenschutzes an den immer häufigeren Zugriffen des Herzogs auf das jüdische Eigentum. Das prominenteste Opfer dieser Politik war David Steuss, der mit Abstand bedeutendste jüdische Geschäftsmann seiner Zeit in Österreich, der 1383 von Herzog Albrecht III. auf der Burg in Mödling gefangengesetzt wurde und sich nur durch die Zahlung des gigantischen Lösegelds von 50.000 Pfund freikaufen konnte¹⁹.

Die Familie des David Steuss stammte ursprünglich aus Klosterneuburg, wo er auch noch Liegenschaften besaß; er selbst lebte allerdings so wie der Großteil seiner Nachkommen in Wien. Allerdings lassen sich für ihn auch Geschäftsverbindungen nach Mödling nachweisen, die teilweise vor seine Mödlinger Gefangenschaft zurückreichen: schon 1381 erscheint er als Gläubiger dreier Ehepaare, die in Mödling gelebt haben dürften, da die Urkunde vom Mödlinger Judenrichter und vom Burggraf zu Mödling besiegelt ist; ein zweites Darlehen im Mödlinger Umfeld vergab er 1384, also bereits nach dem Ende seiner Gefangenschaft²⁰. Davids Söhne führten dessen Mödlinger Geschäftsverbindungen weiter; nach dem Tod ihres Vaters treten sie in den 1390er Jahren mehrmals als Gläubiger von Mödlinger Bürgern auf²¹.

1384 ist zudem Davids Schwager Joseph als Geldgeber eines Mödlinger Bürgers beurkundet; in einer zweiten Darlehensurkunde zwei Jahre später wird Joseph ausdrücklich als Mödlinger Jude bezeichnet²². Joseph war also zumindest eine Zeitlang in Mödling ansässig; seine regelmäßige Erwähnung in Wiener Satz- bzw. Grundbüchern sowie eine Nennung im Judenbuch der Scheffstraße legen allerdings nahe, dass er seinen Lebensmittelpunkt nach Wien verlegte, wo er spätestens 1406 starb, denn in diesem Jahr erscheint seine Frau Nechel in einem Grundbucheintrag als Witwe²³. Sein 1400 erstmals urkundlich auftretender Sohn Leubmann, der die Herkunftsbezeichnung Mödling nur in Zusammenhang

¹⁹ BRUGGER 220; BRUGGER/WIEDL Bd. 3 369, Nr. 1763.

²⁰ BRUGGER/WIEDL Bd. 3 326, Nr. 1686, 383f, Nr. 1789.

²¹ BRUGGER/WIEDL Bd. 4 76, Nr. 1963, 176, Nr. 2126.

²² BRUGGER/WIEDL Bd. 3 382, Nr. 1786, 423, Nr. 1858.

²³ GEYER/SAILER 240, Nr. 771, 301, Nr. 985, 361, Nr. 1191, 406, Nr. 1349; Art[h]ur GOLDMANN, Das Judenbuch der Scheffstraße zu Wien (1389-1420), mit einer Schriftprobe (Wien-Leipzig) 1908 [GOLDMANN] 28, Nr. 111; QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER STADT WIEN Bd. III/2 10, Nr. 2120, Bd. III/3 86, Nr. 3394, 138f, Nr. 3620, 269, Nr. 4218, 281f, Nr. 4278.

mit seinem Vatersnamen führte, ist überhaupt nur in Wien nachweisbar²⁴. Der dort im gleichen Zeitraum wie Leubmann auftretende Averlein von Mödling dürfte seinem Namen nach zu schließen zur selben Familie gehören und könnte ein weiterer Sohn Josephs von Mödling gewesen sein²⁵.

Die Wiener Gesera und das Ende der Mödlinger Gemeinde

Trotz des zunehmenden wirtschaftlichen Drucks waren die Juden im Herzogtum Österreich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in der sich die Mödlinger Gemeinde etablierte, zumindest vor gewaltsamer Verfolgung sicher gewesen. Dies änderte sich nach der Jahrhundertwende; 1406 kam es nach einem Brand in der Wiener Synagoge dort zu massiven judenfeindlichen Übergriffen²⁶. Zugleich wandelte sich der kirchliche Standpunkt: Das Kirchenrecht schrieb zwar vor, dass die Juden eine den Christen untergeordnete Stellung besitzen sollten, verbot aber zugleich Verfolgung und Zwangstaufe. Diese Haltung wurde im Lauf des späten 14. Jahrhunderts allmählich aufgeweicht, vor allem die Zwangstaufe fand unter Theologen in Österreich immer mehr Befürworter²⁷. Vor diesem Hintergrund kam es 1420/21 zu den Ereignissen der als „Wiener Gesera“ bekannten Verfolgung, die das Ende der mittelalterlichen jüdischen Ansiedlung im Herzogtum Österreich bedeutete. Herzog Albrecht V. ließ im Mai 1420 alle Juden im Herzogtum gefangen nehmen; es kam zu Vertreibungen aus Wien und zahlreichen Orten in Nieder- und Oberösterreich, Zwangstauen, Folterungen, Beraubungen und zuletzt zur Verbrennung der etwa 200 überlebenden Wiener Juden auf der Erdberger Gänseweide. Als Begründung für die Verfolgung erfand der Herzog nachträglich eine Hostienschändung; Albrechts eigentliche Motive sind bis heute strittig²⁸.

Ein jiddischer Bericht aus dem 16. Jahrhundert erwähnt ein freiwilliges Massenmartyrium von Juden in der Synagoge, um der drohenden Zwangstaufe zu entgehen, von der eine Jüdin angeblich von dem Mödlinger Amtmann erfahren hatte; es ist deshalb nicht klar, ob sich der Bericht auf die Wiener oder die Mödlinger Synagoge bezieht. Ebenso wenig lässt sich klären, ob die Schilderung auf konkreten Ereignissen beruhte oder den religiös-literarischen Topos des *Kiddusch ha-Schem* (Heiligung des göttlichen Namens) aufgriff²⁹. Sicher ist jedoch, dass die Mödlinger jüdische Gemeinde wie alle anderen jüdischen

²⁴ BRUGGER/WIEDL Bd. 4 230f, Nr. 2217; die dortige Annahme, der 1370 auftretenden Leubmann von Mödling, Sohn des Freudlein von Wiener Neustadt, könnte der Großvater dieses Leubmann gewesen sein, ist zu korrigieren, denn der Vatersname von Leubmanns Vater Joseph von Mödling lautete Averlein, vgl. GEYER/SAILER 301, Nr. 985, 361, Nr. 1191. Die Namensgleichheit spricht allerdings für eine verwandtschaftliche Beziehung; möglicherweise handelte es sich bei Leubmann, Sohn des Freudlein, um einen Bruder von Josephs Vater Averlein, also um einen Großonkel von Josephs Sohn Leubmann. Zu den Nennungen Leubmanns, Sohn des Joseph von Mödling, in den Wiener Grundbüchern vgl. GEYER/SAILER 601.

²⁵ GEYER/SAILER 591.

²⁶ BRUGGER 221.

²⁷ Klaus LOHRMANN, *Die Wiener Juden im Mittelalter* (Berlin-Wien 2000) [LOHRMANN] 159-161.

²⁸ BRUGGER 221-224; LOHRMANN 161-172.

²⁹ GOLDMANN 128f; KEIL 35, zum Kiddusch ha-Schem ebd. 119-121.

Ansiedlungen in Niederösterreich (mit Ausnahme der zum Herzogtum Steiermark gehörenden Orte Wiener Neustadt und Neunkirchen) der Gesera zum Opfer fiel und ihre Mitglieder entweder vertrieben oder getötet wurden. Einer der aus Mödling Vertriebenen könnte sich in Wiener Neustadt niedergelassen haben³⁰; das Schicksal der übrigen jüdischen Bewohner Mödlings ist nicht im Einzelnen bekannt. Im Zuge der herzoglichen Beschlagnahme des jüdischen Besitzes wurde auch die Mödlinger Synagoge von Herzog Albrecht V. eingezogen; 1437 verkaufte der Herzog das Gebäude an ein Passauer Bürgerehepaar weiter³¹.

³⁰ GERMANIA JUDAICA Bd. 3/2 879.

³¹ SCHALK 205.
